



standpunkte – aus der diskussion über die religionspädagogische ausbildung

dieter rammler

Auf gemeinsame Initiative der Mentoren- und Dozentenkonferenz fand am 15. Februar ein ‘Dies academicus’ im Predigerseminar statt, auf dem sich rund 30 Theologinnen und Theologen intensiv mit der Frage auseinandersetzten: Wie soll sich die religionspädagogische Ausbildung weiter entwickeln?

Als für die Ausbildung der Vikarinnen und Vikare Verantwortliche brauchen wir den Dialog über neue Entwicklungen in den Disziplinen der Praktischen Theologie und in den Kirchengemeinden. Der Dies academicus zur Religionspädagogik bildete den Auftakt, weitere werden etwa halbjährlich folgen. Auf diese Weise wollen wir die Weiterentwicklung der Ausbildungskonzeption forcieren und die Standpunkte austauschen. Der ‘Dies academicus’ wird als Fortbildungsveranstaltung anerkannt, denn die Fortbildung der Ausbilder ist ein wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung im Vorbereitungsdienst. Nur so werden wir zu gemeinsamen und verbindlichen Standards gelangen.

Die Analyse der religionspädagogischen Praxis ergibt ein heterogenes Bild. Eine Vielzahl von Modellen und Modellmischungen hat sich neben dem klassischen wöchentlichen KU etabliert. Sie versuchen u.a. auf die Tatsachen zu reagieren, dass sehr viele Konfirmanden erstmals im KU mit religiösen Themen in Verbindung kommen, d.h. kaum noch Vorwissen und religiöse Praxis durch das Elternhaus vermittelt werden.

Der KU hat seine klassische Funktion als Entfaltung des Katechismus weithin verloren. KU heute hat die Züge eines Missionsfeldes bekommen. So ist es naheliegend, dass die neuen Modelle neben der kognitiven Erschließung und Vertiefung religiöser Thematiken zugleich Erfahrungsräume und Begegnungsfelder, z.B. durch Projekte und Gemeindepraktika erschließen, um den jungen Menschen positive Erstbegegnungen mit elementaren Lebens- und Glaubensfragen und mit anderen Gläubigen in der Gemeinde Jesu zu ermöglichen. Dadurch ist die religions- und gemeindepädagogische Aufgabe nicht leichter, sondern schwerer und anspruchsvoller geworden.

Diese Verschiebungen im Anforderungsprofil an KU-Praktiker wurden von der Mehrzahl der Diskussions Teilnehmer deutlich bestätigt, genau so wie über die Ursache weithin Konsens bestand: Die Voraussetzungen von KU sind inhaltlich und sozial wesentlich heteroge-

ner als noch vor zwei oder drei Jahrzehnten. Im einzelnen wurden dafür verantwortlich gemacht: die Pluralisierung von Lebenswelten einhergehend mit der Relativierung von Normen; die zunehmende Zahl von ‘Einelternfamilien’ und die sozialen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit und neuen Armutssituationen; der wachsende Termindruck auf Kinder und Jugendliche; der Abbruch religiöser Erziehung bzw. die Hilflosigkeit selbst grundsätzlich aufgeschlossener Eltern, den Anschluss wieder zu finden.

Die Strategie neuerer KU-Konzeptionen zielt auf zweierlei: Sie will Erfahrungen und Begegnungen ermöglichen, und sie versucht KU als integralen Bestandteil der Gemeindegarbeit zu gestalten, d.h. in Verzahnung mit begleitender Jugendarbeit, Projektarbeit und Elternarbeit. Hierin sehen die Diskussionsteilnehmer eine Perspektive: durch ein Bildungskonzept in der Art eines sog. ‘Gesamtkatechumenats’ auf die missionarische Herausforderung zu reagieren. Damit wird das Unterrichten, die Vermittlung und Aneignung der Glaubensinhalte nicht überflüssig, sondern erst Recht zur zentralen gemeindepädagogischen Aufgabe.

So betrachtet, konnte das Plenum in der Modellvielfalt kein Auflösungsphänomen sehen, wie es manchmal dargestellt wird. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Der KU wird als eigenständige Lern- und Erfahrungsebene in der Gemeinde erkannt, auf der es zu zahlreichen kreativen Versuchen kommt, junge Menschen mit christlicher Glaubenspraxis positiv in Berührung zu bringen. Eigenständigkeit bedeutet keinesfalls Abschottung. Insbesondere die Kontakte der Ortsgemeinden zu den benachbarten Schulformen sollten dringend intensiviert werden.

Was bedeutet diese Standortbestimmung und Perspektive für die religionspädagogische Ausbildung im Predigerseminar, im Schulpraktikum und in den Vikariatsgemeinden?

Die Diskussion ergab folgende Standpunkte:

1. Alle bislang erprobten Modelle sind geeignet für die rel.-päd. Ausbildung. Seitens der Mentoren und Mentorinnen ist eine ausreichende und kontinuierliche KU-Praxis während des gesamten Vikariats sicherzustellen.

2. Die katechetischen Proben sollen auch im Rahmen neuer KU-Modelle prüfbar sein; allerdings bleibt die 45 – 60minütige Unterrichtseinheit das einheitliche Anforderungsprofil (einschließlich nachfolgendem Prüfungsgespräch).
3. Die Möglichkeiten, KU als integralen Teil der Gemeindegarbeit zu gestalten (Jugendarbeit, KIGO, Elternarbeit, Projekte, Praxisphasen z.B. in der Diakonie etc.) sollen innerhalb der Ausbildung erschlossen werden (Pädagogik III u. IV).
4. An neueren Formen der KU-Praxis sind häufig zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (jugendliche “Teamer” und zunehmend auch Eltern) beteiligt. Daraus ergeben sich neue Anforderungen für die pädagogische Leitungskompetenz (z.B. Mitarbeiterfortbildung und Team-Teaching). Beide Aspekte sollen in der Ausbildung ebenso wie ein breites Methoden-Spektrum berücksichtigt werden.
5. Besonders wichtig ist die Begleitung und Beratung durch die Regionalmentoren. Hierbei ist auf eine verbindliche und einheitliche Praxis hinzuwirken.

Jeder Vikar und jede Vikarin soll 3 Unterrichtsstunden im Beisein des Regionalberaters und seiner Lerngruppe gestalten.

6. Es wird empfohlen, die katechetische Prüfung (zur Zeit vorgezogen) erst im Zusammenhang des 2. Theol. Examens oder zumindest in deutlicher Nähe abzunehmen. Zur Zeit bricht die KU-Praxis nach Abschluss der katechetischen Probe ein. Außerdem ist (gerade aufgrund z.B. vierwöchiger Modelle) häufig zu wenig Erfahrung vorhanden. Das fünfte Semester ist nach dem neuen Ausbildungsplan von vielen Anforderungen entlastet, so dass eine weitere Konzentration hier durchaus sinnvoll erscheint.

Diese Standpunkte wurden nach Absprache mit dem Ausbildungsreferat in den Entwurf für die novellierte Konzeption der religionspädagogischen Ausbildung aufgenommen. Dieser Entwurf wird (u.a. in der Dozentenkonferenz) weiter diskutiert und gleichzeitig mit dem nächsten Vikarskurs erprobt. Analoge Prozesse sollen auch für die anderen Ausbildungsbereiche stattfinden. Der Dies academicus zur Religionspädagogik war ein guter Auftakt dazu.